

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 61

Artikel: Militärische Notizen auf einer flüchtigen Reise

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jenseits Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1865 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Bieland, Major.

Militärische Notizen auf einer flüchtigen Reise.

Zugeschlagen! — so und nun fort! Das Posthorn tönt, die Peitsche knallt, die Pferde ziehen an und mit dumpfem Dröhnen setzt sich der schwere Wagen in Bewegung durch den gewaltigen Thorbogen des Basler Posthofes, die enge Freiestraße hinauf, zum Meschenthor hinaus, dem Münsterthale zu. Der Morgen ist trüb und verspricht keinen heiteren Sommer-tag, gleichviel, wenn nur des Abends, fahren wir den steilen Böpingerberg hinab, die Rippen ihre eisigen Häupter uns zeigen, als freundlicher Willkommen den Grenzhütern am blauen Rheinstrom.

Sobald wir Basel verlassen haben, betreten wir heiligen Grund und Boden; das Birsthal, das sich von der Angensteinerflus an erweitert, sah schon vor Jahrhunderten die eidg. Banner siegreich durch seine Weidengründe und Auen wehen; wir fahren beim einfachen Denkmal von St. Jakob vorüber, dort hebt sich der Kirchturm, auf jenem Rain, oberhalb des Dörfchens, standen die französischen Geschütze; durch den Flussgrund, den jetzt die Centralbahn auf einem mächtigen Damm überschreitet, drangen die Eidgenossen, siegesdurstig, durch ihre Herzen jene unbändige Kampflust flammend, die sie dem Feinde so schrecklich machte. Bis zum Kirchhof schwall die gewaltige Fluth, hier brach sie und mit ihr die Herzen von 1300 Helden, deren Gleichen die Weltgeschichte nicht kennt. Vom Bruderholz herab, das sich rechts von der Straße erhebt, drohten 8000 Mann gegen Basel, um jede Hülfe von dort zu verweigern; wie mag da manch wackeres Herz in Wuth gebebt haben, als der Todesdonner von St. Jakob immer lauter, immer vernehmlicher herüberscholl und nichts, nichts geschehen konnte, um die untergehenden Eidgenossen zu retten! Wo mag dann die Stelle sein, von der der Dauphin aus das Schlachtfeld betrachtete? Die todverachtende Tapferkeit der Schweizer hatte seine kalte Seele mit Bewunderung erfüllt; dieser grenzenlose Muth war ihm neu und der Gedanke, diese Kraft für seine Zwecke zu gewinnen, mag dort zuerst in ihm erwacht sein! Welche

Früchte trug aber dieser Gedanke! Waren nicht die Burgunderkriege sein Werk? Hegte der hinterlistige König Ludwig XI. nicht den tollen Karl gegen die Schweizer und zwang diese selbst ihre Schutzmauer gegen Westen zu zerbrechen! Begann nicht unter diesem Regenten jene fürchterliche Verschwendung schweizerischen Blutes für französische Interessen! So reiht sich ein Ereigniß an das andere und erst der Nachwelt ist es gestattet, die Wahrheit über zu erkennen.

Rechts nun das Bruderholz! Es erhebt sich dieses Plateau circa 15 Minuten von Basel und zieht bis zu dem Blauenbühl, der senkrecht zur Birsi steht und durch dessen Felsen sie sich bei Angenstein Bahn bricht. Dieses Plateau, durchschnittlich 30 Minuten breit, bildet eine starke Position, um Basel und das Bruderholz gegen einen französischen Angriff zu schützen; Basel an sich selbst kann sich nicht verteidigen, auch nicht, wenn man die alten Stadtmauern mit Feldwerken verstärken würde, wohl aber kann dieser wichtige Grenzpunkt gegen Frankreich gehalten werden, wenn die Schweiz entschlossen ist, in der günstigsten Stellung eine Schlacht unter ihren Mauern zu schlagen. Das Schlachtfeld aber ist das Bruderholz.

Denken wir uns Basel durch einen Gürtel von 6—8 starken Redouten mit rückwärtigen Batterien und durch 2000 Mann, zu denen die gesammte Landwehr des Kantons stieße, geschützt; denken wir uns ferner das Bruderholz, vor dessen westlicher Front der tiefeingeschnittene Birsig fließt, mit 20—30,000 Mann besetzt; detachiren wir endlich unter einem tüchtigen Generale 8—10,000 Mann ins Delsbergerthal und auf den Repatsch, um unsere linke Flanke zu decken, so sind alle Chancen für uns, daß wir selbst einem überlegenen Angriffe die Stirne zu bieten vermögen. Das aber steht fest, daß die schweizerische Neutralität nur dann geachtet werden wird, wenn der fremde Machthaber den ernstlichen Willen bei uns sieht, sie mit dem Schwerte zu schützen; jede halbe Maßregel ist hier gefährlich, nur Entschlossenheit und Kühnheit sind die rettenden Elemente. Vergessen wir diese Wahrheit nicht! Und ihr, ihr Män-

ner, denen die schweizerische Nation die Leitung ihrer Angelegenheiten anvertraut hat, denkt daran, droht der Sturm, heben sich die Wellen und flattern ängstlich über den dunkeln Spizen die Schwalben des Friedens! Denkt daran, daß der Muthige ein muthiges und tapferes Volk findet, das seinem Rufe freudig entsprechen, das aller Orte im Schmuck der Waffen sich schaaren wird, um an den bedrohten Marken dem Fremdling ein donnerndes: Bis hieher und nicht weiter! zuzurufen. Denkt daran, daß die Geschichte richtet und daß es von eurem Muth, eurer Thatkraft abhängt, ob sie dereinst eure Namen, geschmückt mit unverwelklichen Kränzen, der Nachwelt überliefern darf oder ob sie vergessen sein sollen, wie die der Schwachen und Feigen, deren kein Volk in Ehren gedenkt.

Jetzt taucht das Dornacherschloß links empor! Von jener Höhe des steilen Scharpensue herab zogen die Eidgenossen in drei Kolonnen am heißen 22. Juli des Jahres 1499, nachdem vorher der Zürcherhauptmann Göldlin und der Solothurner Schultheiß Cunradt die feindliche Stellung ausgekundtschaft hatten. Der tapfere Schloßhauptmann Hügi begrüßte wohl mit Jubel die bekannten Banner, die durch das Grün der Wälder zu seinem Entschluß heranzogten. Vor dem Schloß kam es zum ersten Kampfe, im Nu war die Batterie genommen und der Feind gegen Oberdornach gedrängt, wo das Gefecht zum Stehen kam; die welsche Garde — alte versuchte Soldaten — warf die Eidgenossen bis zum Wald zurück; nochmals stürmen sie heran; der Kampf wogt stundenlang ohne Entscheidung, da naht eine neue Schweizer-schaar; 1200 Zuger und Luzerner unter Petermann, Fehr und Werner Steiner — der bei Marignano fiel — fallen von Arlesheim her dem Feind in die linke Flanke. Von Liesstal her, wo sie Mittags ankamen und auf die Nachricht, daß die Brüder schon zum Kampf geeilt, jede Erfrischung, die sie aufhalten konnte, verschmähten, waren sie in der grimmen Hitze die steilen Halden des Gempenplateau's herangeklettert; im Wald kamen ihnen schon einzelne Flüchtlinge entgegen — umsonst, die Tapfern wollten mit den Brüdern siegen oder sterben; hinab gieng über den Baumgarten gegen Arlesheim und drunten dann mit hellem Geschrei in den Feind. Dieser Schock entschied. Die letzte große Freiheits-schlacht war siegreich erkämpft und die Leichen von 3000 Ueligen deckten die Wahlstatt. Tropig verweigerten die Sieger ihre Bestattung in den heimatischen Erbgrüften: die Edlen müssen bei den Bauern liegen! Zwei Monate später wurde der Frieden geschlossen und kurze Zeit nachher traten Basel und Schaffhausen, diese längst verbündeten Städte, völlig in den Bund der Eidgenossen.

Rechts von uns, in gleicher Höhe mit Dornach, zweigt sich ein Weg ab, der über's Bruderholz in's Leimenthal hinüberführt; auf der Höhe steht ein rothangestrichenes Kreuz, das „rothe Kreuz“ genannt, auch ein Siegesdenkmal. Im gleichen Kampfe, im Schwabenkrieg, war's vier Monate früher; die Eidgenossen lagerten bei Dornach und streiften im Elsaß; am 22. März waren sie mit Tagesanbruch bis Bloßheim gezogen, da mahnten sie Nothschüsse vom

Dornacherschloß zur eiligen Umkehr, fast 6000 Kaiserliche waren durch's Leimenthal vorgeedrungen und hatten Dornach, Hobel und Gempen verbrannt. Auf dem Bruderholz stießen die heimkehrenden Eidgenossen auf den sechsmal stärkeren Feind; es kam zum wüthenden Schlagen; aber die Schweizerfaust entschied, der Feind floh in wilder Unordnung, 600 der seinigen lagen tod auf dem Schlachtfelde.

Wir rücken der Angensteinerflus immer näher; der Bergsattel dort rechts ist die Platte; über sie führt ein Karrenweg nach Laufen; damit wird der linke Flügel unserer Aufstellung vor Basel umgegangen, und zwar um so gefährlicher, da sich bei Zwingen die Paschwangstraße öffnet, die direkt in's Aarethal mit Umgehung der Hauensteinpässe führt. Eine starke Besatzung des Erschwylertales, der Kluse von Thierstein, durch welche die Paschwangstraße geht, dann gehörige Aufmerksamkeit unserer Division im Delsbergerthal auf Alles, was in unserer linken Flanke geschieht, dürften die sichersten Mittel vor weiteren Folgen sein.

Oberhalb der Angensteinerflus, rechts der Birs, erhebt sich die stattliche Ruine des Schloßes Pfeflingen; ein recht troziges Nest, das die mächtigen Dynasten von Thierstein den Baslern zum Aerger gebaut; diese aber brachen mehr als einmal mit dem Schwerte die fecken Mauern, bis sie endlich ganz zerstört wurden.

Die Felsen treten näher und näher heran, tief unten rauscht die grüne Birs; zwischen ihr und dem Gestein windet sich die Straße in das enge Thal von Brellingen; das Angensteiner-schloß beherrscht das Defilé und die steinerne Brücke, die über die Birs führt; die große Straße bleibt auf dem linken Ufer, dagegen führen von Angenstein zwei Karrenwege, der eine auf das Gempenplateau, der andere durch das felsige Pelzmühlethal nach Seewen und von dort über Büren, durch das Dristhal auf Liesstal, also auf die Hauensteinstraße oder rechts über Brezwyl, Reigoldswyl und die Wasserfalle über den Bergsattel des Paschwang's nach Ballstall in's Aarthal. Diese Wege sind jedoch nur für Infanterie, zur Noth für gute leichte Kavallerie praktikabel. Der Weg durch das Pelzmühlethal begrenzt den südlichen Abhang des Gempenplateau. Fassen wir dasselbe ein wenig in's Auge! Die Hauptstraße bis Zwingen bietet wenig von Interesse; sie bildet ein fast anderthalbstündiges Defilé, das sich erst bei dem genannten Ort erweitert; wir haben daher Muse genug dazu!

Das Gempenplateau, circa 2200' über dem Meer, ist eine weite Hochebene zwischen der Birs westlich, der Ergolz östlich, dem Rhein nördlich und dem Pelzmühlethal südlich; es bildet ein Parallelogramm von circa 2 □ Stunden Flächeninhalt und beherrscht die Straße durch das Münsterthal, über die Hauensteine, und durch das Rheintal nach dem Frickthal; seine rückwärtige Verbindung geht über Seewen und Brezwyl, dort rechts in's Erschwylertal, — Straße III. Klasse für alle Waffen praktikabel, — in der Mitte auf Saumpfadern über den Paschwang nach Ballstall, links auf Karrenwegen über Reigoldswyl nach Waldenburg, resp. oberer Hauenstein. Seine

nördlichen, westlichen und östlichen Abhänge sind steil und bewaldet, es springt wie ein Bastion vor und so lange wir dasselbe besetzt halten, so wird schwerlich der Feind es wagen, von Basel aus, auf den genannten Straßen in die innere Schweiz vorzudringen. Das Terrain erfordert nur wenige künstliche Vertheidigungsmittel; ein paar Verhaue, 3—4 starke Redouten mit genügender Geschützdotirung bei den Hauptzugängen — und unsere Position ist gesichert. Größere Schwierigkeiten dürfte die Verpflegung der Truppen bieten, da das Plateau arm an Hilfsmitteln, theilweise auch an Wasser ist, doch ließe sich dieser Uebelstand durch die rückwärtige Verbindung leicht beseitigen. So viel erhellt sich aber auf den ersten Blick, daß diese Hochebene für eine Vertheidigung der nordwestlichen Schweiz von entscheidender Wichtigkeit ist; so lange wir sie besitzen, sind die Hauptpässe gesichert; sobald wir sie verlieren, kann eine Vertheidigung derselben nur in ihnen statthaben. Wir empfehlen daher das Gempyplateau unseren Generalstabsoffizieren zum angelegentlichen Studium; sicher wird es eines Tages eine Rolle in der Vertheidigung der Schweiz spielen.

Da liegt Zwingen; mitten in der Birse das ehemalige bischöfliche Lustschloß; hier zweigt sich die Pashwangstraße ab, ein Fahrweg, der bis zum Neuhäuslein am Fuß des Pashwanges keine Schwierigkeiten bietet; dort steigt er ziemlich steil auf die Pashhöhe, um jenseits noch jäher in's Mümliswylertal abzufallen; von Zwingen bis Ballstall ist die Entfernung sechs Schweizerstunden. Der Weg führt durch zwei leicht zu vertheidigende Defilées, die Thiersteinerkluse, eine Stunde von Zwingen, und die lange Brücke, wo die Felsen so nah zusammentreten, daß nur vermitteltst Ueberwölbung des Baches, auf circa 50 Schritte, Raum für die Straße geschaffen werden konnte, zwei Stunden von Zwingen. Beim Kloster Beinweil und beim Neuhäuslein fallen Saumpfade von Meltingen, resp. dem Birsthal und von Breghwil resp. dem Gempyplateau in die Straße. Mitteltst einer Sperrung bei der langen Brücke durch ein Blockhaus und kleinerer Posten auf dem mühsamen Bergpfad, der dieses Defilé links umgeht, dürfte dieser Weg uns gesichert sein; aber auf der Pashhöhe ließe sich leicht eine weitere Sperrung durch die Zerstörung der Straße bewerkstelligen — Aufgaben für die Genieoffiziere!

Aus dem Birsthal gehen überhaupt drei Hauptverbindungen in's Aarethal, die sich alle bei Ballstall vereinigen; nördlich die ebengenannte Pashwangstraße, brauchbar für alle Waffen; südlich derselben, vom Delsbergerthal aus über Mervelier, der Scheltenpaß, ein Saumpfad, der über Guldenthal durch das Thal der Dünneren nach Mümliswyl führt; noch südlicher zweigt sich von Münster eine sehr gute Straße über Grandval ab, die durch das ziemlich schwierige Defilé von Gännsbrunnen in's Mayendörferthal und nach Ballstall führt, ebenfalls für alle Waffen praktikabel; bei Cremine geht von ihr ein Saumpfad über Jnderbächlein nach dem Scheltenpaß; bei Gännsbrunnen ein Karrenweg auf den Weissenstein. Diese drei Straßen sind für eine Verthei-

gung des Furas von entscheidender Wichtigkeit; ihre Behauptung liegt bei einem Kampf um Basel wiederum unserer in's Delsbergerthal detachirten Division ob. Im Jahr 1798 hatten die Solothurner das Gännsbrunner Defilé besetzt, ebenso hatten sie Posten bei der Scheltenmühle und im Erschwylertal, das überdies gesperrt war; die Franzosen jedoch umgingen ihre Stellung, links über Dornach, wo eine Halbbrigade das schwach besetzte Schloß wognahm und dann auf der mehrgenannten Verbindung über Seewen und den Pashwang in's Ballstallertal vordrang; rechts über Jnderbächlein, sie demonstrieren gegen Gännsbrunnen, um die Solothurner zu täuschen; während dessen marschirte ein Bataillon über Jnderbächlein auf den Scheltenpaß, umging die Postirung bei der Mühle und vereinigte sich am Abend mit der obigen Abtheilung in Ballstall; es war am 1. März.

Lauffen liegt vor uns; rechts öffnet sich hier das tiefeingeschnittene Thal der Lüzel, die von Klein-Lüzel an bis Lüzelle, die Grenze gegen Frankreich bildet; wichtig ist dieses Thal, da durch dasselbe die nächste Verbindung von Basel nach Bruntrut geht, — 11 Stunden Entfernung — nützlich zu Patrouillengängen, jedoch ihrer exponirten Lage wegen ohne militärischen Werth für uns, dagegen muß sie im Auge behalten werden, da sie den Repatschberg (les Rangiers) umgeht.

Im Winter von 1637 auf 1638 hatte der schwedische Feldherr Herzog Bernhard von Weimar seine Winterquartiere im Delsbergerthal; aber der Hunger war ange stellt als Verpflegungsbeamter; da duldet es den Löwen nicht länger im engen Thal und am 16. Januar 1638 brach er plötzlich auf, marschirte in Hast durch das Laufenthal, debouschirte durch die Angensteinerkluse auf den neutralen Basler Boden; wir waren eben wieder einmal auf dem Papier neutral. Ueber Augst gings in's Frickthal; die kaiserlichen Posten wurden überrumpelt, Laufenburg erstickt und die Feste Rheinfelden belagert. Da nahte der unermüdliche Johann v. Werdt zum Ersatz; am 18. Februar kam's bei Beuggen zur Schlacht; die Schweden wurden geschlagen, aber die Sieger sind sorglos; das benützt Bernhard, er greift am 21. nochmals an und diesmal ist der Sieg sein. Die Kaiserlichen werden auf's Haupt geschlagen, Rheinfelden erstickt und die Schweden rücken nach Breisach, wo der Tod ihres Feldherrn harrete. Wilde Zeiten, mächtige Menschen!

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Aus der Centralschule in Thun wird uns geschrieben: Letzten Mittwoch den 29. Aug. wurde durch die bernische Sappeurkompagnie No. 5, Hauptmann Wytttenbach, eine Uebung ausgeführt, die jetzt gerade von hohem Interesse ist. Unter der Leitung des Geniestabs wurde in einer prächtigen Sommernacht ein Theil der Belagerungsarbeiten vorgenommen, um den Offizieren der verschiedenen Truppentheile zu zeigen, auf welche Art diese Arbeiten betrieben werden, von denen jetzt bei